

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: D Muettersprach
Autor: Balzli, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D Muettersprach

Stärneföifi . . . gället, das isch doch nit öppe gfluechet? Süsch will is sofort zrüggh näh u 's probiere z'verschlücke. Na myr Meinig isch es bloss es Chraftwort — nid grad es schöns, aber eis vo dene wo hilft Ahte mache bi re Glägeheit dernah. Jedefalls han ig 's i mym Läbe wyligen öppe bruucht, zum Byschpiel denn, won i ds Fridi Chräjbüehl ds erscht Mal ume gseh ha na sym Wältschlandjahr. Ja, denn isch es mir use grütscht, all myne guete Maniere z'truz.

Es isch z'Bärn inne gsy vor em «Schwyzerhof», im ene Coupé vo der Solothurnbahn, wo dert e Huuffe Platz versperrt u der ganz Verchehr usicher macht. I ha mi bereits gsädlet gha, die müede Bei gstreckt un e Stumpen azündet, wo d Wagetür wider ufgange un es jungs Meitschi yne cho isch. Heisst das, eigetli isch es scho meh nes usgwachnigs Fräulein gsy. Es het é duttergälbe, liechte Mantel treit, uf em Chopf en Art es zwätschgeblaus Hüeti un a de Händen es Paar wyss, glöchlet Händsche.

Es isch ordelig im Chut gsy, das Meitschi. Scho grad i Egge näbe der Tür isch es yne gschosse, het sys Kunschtlädergöfferli ufe gschlängget i ds Gepäcknetz u nachhär ds Fänschter ufgnisse. Offebar het es öpperem verusse no neuis Wichtigs gha z'säge, gob der Kundi piffte het u der Zug abfahren isch.

I ha d'Bei hübscheli zue mer zoge, mi gredi ufgsetzt u das Fräulein scharf i ds Aug gfasst. Isch's es oder isch's es nid . . . ds Fridi Chräjbüehl vom Breitemöösli? Eis vo myne färnderige Nüüntklassmeitschi, wo exakt vor eme Jahr i ds Wältsche gangen isch — i d'Löffelschlyffi z'Montreux oder z'Auvernier . . .

Der erscht Augeblick hets mi düecht, ja, es chönni niemer andersch sy wede ds Fridi. Aber won es du der Chopf zum Fänschter us streckt u afaht schnädere, bin i wider usicher worde. Das Meitschi het nämlich züridütsch gredt — chly nes verpaschterets, aber doch züridütsch — u *das* het es z'Herrered nid glehrt gha. Üses Dörfli isch viel z'töif inne glägen im alte Bärnbiet!

Verstande han i natürlich weni u nid viel vo sym Referat; für das het es z'wyt use ghalset u z'hert pressiert. Nume par Fätzen u Bröche han i chönnen ufschnappe:

«Aber näi, Gaby, wie redsch au! Ich und dich vergässe! . . . Also ich säg der nur äis: scho morn schryb ich dir en Brief, und zwar en lange . . . Doch doch, ich mach dänn scho Zyt, da channsch druf zele . . . Du, ich darf nid dra danke, dass ich dich und d'Sonja und d'Daisy nüme gseh söll . . . Wänn muess ich emal cho? . . . Dä Summer, zum Züri fäscht? Du ladsch mich y zum Übernachte? Also wäisch, das isch dänn scho ganz gross — supermaximal . . . Doch doch, ich wirde cho, so sicher wie zwäi und zwäi vier isch!»

Mi het wunder gno, mit wäm das Meitschi so nes Spüeli Faden abglyret het. Hübscheli bin y übere grütscht uf ds Bänkli änet em Gang, ha d'Schyben abe glah un use gluegt, schreg rächts vüre . . .

Es isch uf der Verchehrsinsle gstande, ds Fräulein Gaby, diräkt unter em erschte Wagefänschter: es zwätschgeblaus, liechts Mänteli, en Art es duttergälbs Hüetli, schwarzi, glöchleti Händsche un es feischerrots Schnörrli, chly röter als Himpisaft. Ds ganze Meitschi lybähnlich es Schoufänschtertoggeli vom Loeb oder Weilemann — nätt, gmödelet, appetitlig — u allwäg öppe glych intelligänt.

Lang han i du nüm chönne luegen u lose. «Einsteigen bitte!» het der Kundi vore bim Motorwage befohle, ds Pfyfli agsetzt un em Lokomotivführer ds Zeiche gäh. Dermit het er dene beide Meitschi ds Tromverrisse, vo eir Sekunden uf die anderi.

«Ach näi! Warum fahrt jetz dä scho!»

«C'est l'heure, chérie!»

«Und ich hätti doch no so viel uf em Härz! Blöd! Eh bien, ich schryb ders denn, gäll!»

«Klar, wie ds versproche häscht! Bis der ander Obig wott ich aber dyn Brief ha — unfählbar!»

«C'est entendu! Also, tschau, Gaby!»

«Tschau, Cora!»

«Am Zürifäscht dänn wider!»

«Am Zürifäscht! Tschau!»

«Tschau!»

Der Zug isch langsam z'dürab trohlet dür ds Bollwärk, u sider dass d'Mademoiselle Cora ds Fänschter wider ufe gmacht het, bin i zrügg grütscht i my früecher Egge. Dert han i d'Bei gstreckt u afen einisch töif gschnupet. Es het mi rächtschaffe gfreut, dass i mi ha trumpiert gha u dass ds vermeintlige Fridi Chräjbüehl es Fräulein Cora isch gsy. Wenn i mer vorgstellt ha, das Meitschi us em Breitemöösli hätt sich innert eme Jahr derewäg chönne ändere — ne nei, das wär über d'Huetschnuer gange. Das hätt i nid gschlückt! So wie-n-i mi kenne, wär ig imstand gsy öppis Dumms z'mache: i hätt ihn's zum Byspiel chönne frage, gob jetz Montreux wahrhaftig scho ne Vorort vo Züri worde syg — oder i hätt ihm ou eifach u dütlig chönne z'verstah gäh, es syg en usgwachsne Sibithalerblösch!

Nu, zum Glück han ig also du beides chönne verchlemme; am ene wildfrömde Fräulein han i nid dörfe säge, was ig am ene früechere Schuelmeitschi no hätti gwagt a Chopf z'bänggle. So han ig anstatt z pädagögele der Näbelspalter us der Manteltäsche gno u mer d'Helgeli vom Bö agluegt u der Rorschachertrichter. Mit beidem han i mi gäbig chönne vertörle, u scho i der Felsenou usse han i d'Mademoiselle Cora u ihres Züridütsch vergässe gha.

Drei Minute speter sy mer z'Worbloufe gsy. Dert sy par Arbeiter ygstige, teil us der Ziegelhütte, teil us der Hammerschmitte, u die hei du die letschte Plätz bsetzt i üsem Abteel. Eine vo ne, wahrschynlig der jüngscht, het sy Rucksack ufe gschlängget i ds Gepäcknetz; nachhär isch er mit eme mutzen «Excusez» näbem Fräulein Cora abpletscht uf ds herte Bänkli.

Zuegäh, er isch e grobhölzige Mocke gsy u hätt chly sörger dörfe ha bim Abhocke; es duttergälbs Mänteli un es ruessverschlarggets Arbeiter-

Hosebei sötte nid z'naach zämecho. Aber ou ds Meitschi hätti nid grad bruuchen ufz'brönne wie Fүү u Bűchsebulver:

«He, Sie da! Passet Sie chly besser uff! Sie versouet mir ja der ganz Mantel mit Ihrne dräckige Chläider!»

«Öppe chuum!» het der Bűezer gmacht un isch es bitzli vom Fräulein Cora ewägg grűtscht. Das het der Zopfe vo sym Mänteli zue sich zogen u ne bös aghässelet: «Da — en Öflücke! Dä isch vo Ihne, Sie Cholesack Sie!»

Em Arbeiter isch e gäje Schatte über ds Gsicht gange, u die grobe, verwärchete Händ uf syne Chnöie sy langsam zu Fүүscht worde. Zu grűselige Fүүscht notabeni wo öpperem dernah hätte chönnen Angscht mache . . .

Aber nume für nes Augeblickeli het die ganzi Sach kritisch usgseh — nachhär het der Arbeiter i d'Chuttetäsche greckt, es Päckli Parisiennes use gno u glasse gmeint: «Wäge däm Fläckeli muesst er ech nid ufrege, Fräulein — das isch nid so gfährlich!»

«So? Und warum nid, bitte?»

«Wűlls usse nachen isch. Da gseht mes!»

Zwo, drei Sekunde lang isch es still gsy im Abteel; nachhär het es an allnen Eggen u Ändi afah pfupfe. Em Fräulein Cora isch ds Bluet fűurig heiss i d'Backe gschosse. Ufjucken u ds Göferli us em Gepäcknetz abe ryssen isch eis gsy.

«Lönd Sie mich dure!» het es gschnűzt. «Ich gahne überen i die erst Klass!»

«Jä — dert choschtet es aber de meh!» het der Arbeiter gwarnet un Auge gmacht wie ne Sunndigschuellehrer.

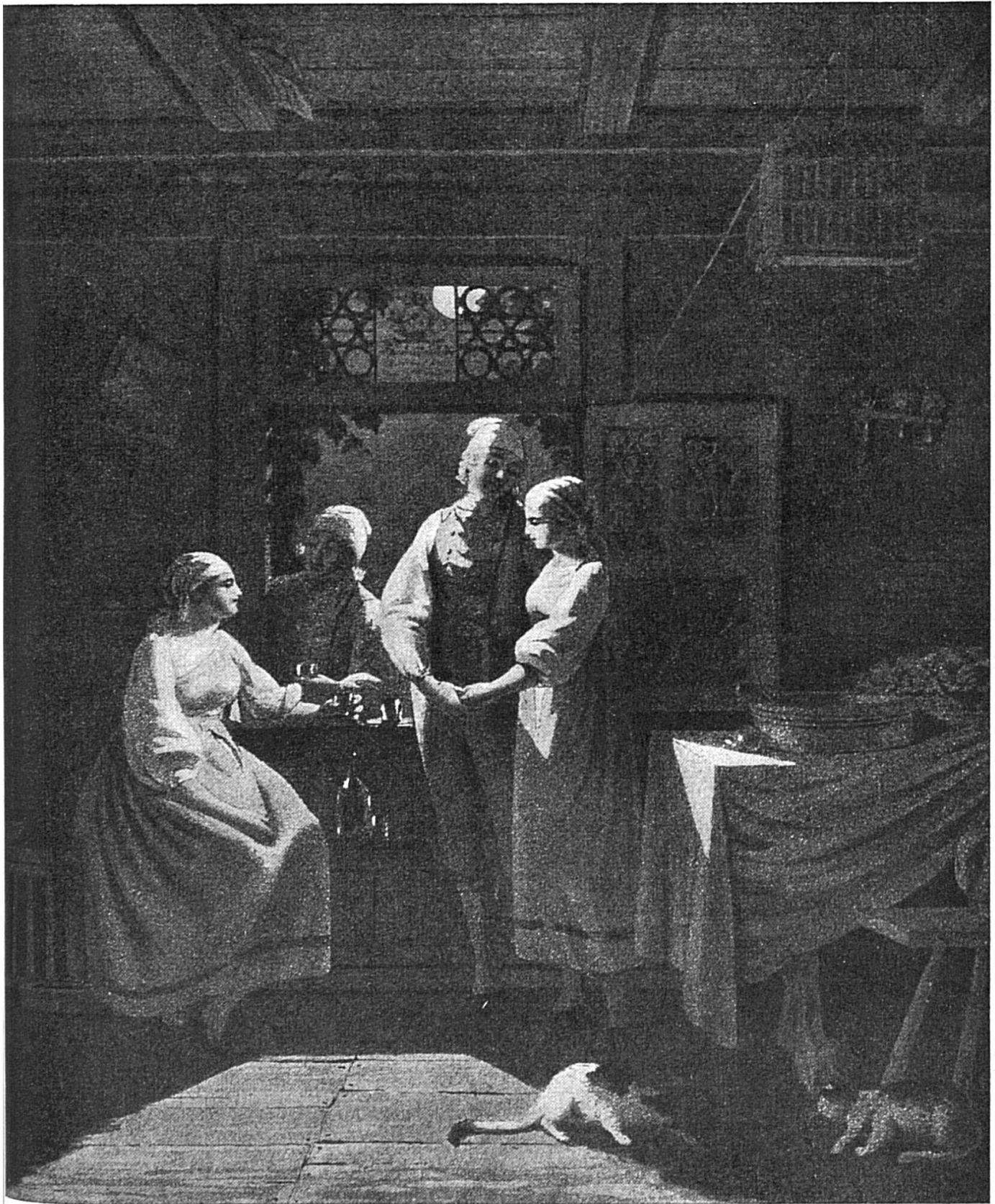
«Das gaht Sie nüt a, Sie Flegel Sie!» het ds Fräulein Cora ghässelet. Dermit het es sich näbem Bűezer dure gchäset un isch dūr e Mittelgang vom Wage zrűgg cho.

I ha my Nabelspalter lengschten abgleit u däm Dischpitaz zueglost gha. Jetz ha ne hurti wider ufgno un über Hitsches Meinig ewägg däm ergellschterete Fräulein etgäge gschilet. Un i däm Ougeblick isch mer du nes luts, längzognigs «Stärneföifi» ertrunne. Warum? Wűll ds Fräulein Cora nid ds Fräulein Cora — wűll es wahr und wahrhaftig ds Fridi Chräjebűehl isch gsy, eis vo myne früechere Schuelmeitschi. Ja, eis vo dene, won i ne par Jahr lang näbe Singe, Rächnen u Gschicht, Geographie u Buechhaltig ou no ha Bärndűtsch ytrichteret gha, d Sprach vo Vatter und Mutter, vo Grunder Kari u Gfeller Sime, vo Balmer Emil u vo Taväll . . . mit em schöne Resultat, dass es nach eme churze Wäłtschlandjahr en Art Zűri-dűtsch vo sich gäh het: «Lönd Sie mich dure! Ich gahne überen i die erste Klass!»

Nu, bis hei uf Herrered bin ig ihm Meischer worde, däm böse Chlupf. U we mi hűtt no öppis plaget, so isch es rächt en eifältigi Frag: i möcht gärn wűsse, gob «Stärneföifi» gfluechet isch oder nid. Wenn nei — descht besser; wenn ja — wär weiss mer es chummligers Wort derfür?

(Urdruck)

Ernst Balzli



Us «Die Schweiz» 1941

Franz Nikl. König: „Chiltgang“ im Kanton Bärn